

Tradition selbst um so zielsicherer mit seinen Bomben zu vernichten.

Vielleicht werden manche Menschen, die den Blick auf die Karte richten und dort die Strecke Strausberger Platz—Bersarinstraße sehen, die im Verhältnis zu Gesamtberlin nur ein kleiner Straßenabschnitt ist, ängstlich fragen: Werdet ihr denn das zu Ende führen können? Und bestimmt wird der Gegner, dieser Meister im Danebenraten, höhnen: Ein Straßenabschnitt — und da reden sie schon vom ganzen sozialistischen Berlin! Wir erwidern darauf:

Vorsicht! Erst ein Winterpalais — dann eine ganze Sowjetunion!

Erst ein verhörter Hennecke — dann eine ganze Armee von Aktivisten!

Erst ein Straßenabschnitt Strausberger Platz—Bersarinstraße — und dann die ganze sozialistische Hauptstadt Berlin!

Die gerechte Sache hat die Eigentümlichkeit, zu siegen, denn alle fortschrittlichen Kräfte münden früher oder später in sie ein. Und da sich die Geschichte in Sprüngen bewegt, ist der Zeitpunkt des einheitlichen sozialistischen Berlins näher als der meinen möchte, der heute wie ein Buchhalter die Häuser sozialistischen Charakters der Gesamtzahl der Häuser gegenüberstellt.

Genossen! Im Lichte der veränderten Aufgabenstellung gewinnt auch die Frage Westberlin ein neues Gesicht. Schon heute sehen wir in Westberlin einen schnell fortschreitenden Verfall. 300 000 Menschen sind ständig arbeitslos. Die Jugend verwahrlost. Die kleinen und mittleren Geschäftsleute gehen scharenweise in Konkurs. Dafür liegt das Geld auf der Straße für Spione, Brandstifter, Kursschwinder und Bardamen. So sieht die Wirklichkeit aus, wenn man eine Politik entgegen den Interessen der Bevölkerung treibt. So sieht die Wirklichkeit aus, wenn man sich zum Ziele setzt, eine friedliche Stadt in einen amerikanischen Brückenkopf zu verwandeln.

Auch Truman, Adenauer und Reuter sehen den fortschreitenden Verfall ihres Brückenkopfes. Je mehr sie die Entwicklung bei uns fürchten, um so mehr versuchen sie, ihn durch künstliche Maßnahmen am Leben zu erhalten. Aber so wenig man einen Sterbenden durch Kampferspritzen zurückholen kann, so wenig kann man einen krepierenden amerikanischen Brückenkopf durch finanzielle Zuschüsse oder durch Schießanweisungen an die Polizei am Leben erhalten. Im Gegenteil: Jeder dieser Versuche führt letzten Endes nur zu neuen, noch tieferen Verfallserscheinungen.

Und tatsächlich: der Terror in Westberlin ist heute größer als je zu-

vor, aber gleichzeitig ist heute der aktive und passive Widerstand der Westberliner Bevölkerung — der aktive Widerstand in Gestalt von Streiks, von Erwerbslosendemonstrationen und der passive Widerstand in Form von Abscheu und von Entsetzen — größer als je zuvor. Die Reuter-Clique versucht, dem entgegenzuwirken, indem sie doppelt und dreifach auf die Bevölkerung einschlägt. So hat sie vor wenigen Tagen Maßnahmen beschlossen gegen diejenigen, die den amerikanischen Kriegskurs ablehnen, und zwar, wie sie es selbst formuliert hat, Maßnahmen zur „Vernichtung der Existenzgrundlagen“. Das ist ein sehr bezeichnender Schritt. Wir kennen diese Sprache, und wir wissen sie einzuschätzen. Das ist die Sprache, die der General Schörner in der Pestung Breslau führte, kurz bevor er aus ihr ausflog. Das ist die Sprache der imperialistischen Brückenköpfe im Beginn ihrer Agonie.

Eine neue Perspektive für Westberlin

In dieser Lage also befindet sich Westberlin in dem Augenblick, in dem wir zum Aufbau des Sozialismus übergehen. Na, und nun? Wie wird sich der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor von Berlin auf Westberlin auswirken? — Jetzt wird die Hoffnungslosigkeit der Insellage dieses Brückenkopfes, seine ganze Verderbtheit und Haltlosigkeit mit jedem Tag krasser in Erscheinung treten. Und gleichzeitig wird die Bevölkerung Westberlins — ich spreche nicht von den Agenten und Spionen, sondern von den Millionen leidender, kämpfender, suchender, verzweifelter Menschen — von uns genau diejenige Hilfe erhalten,

die sie im gegenwärtigen Augenblick braucht.

Genosse Tesch vom Bezirk Wedding hat gestern hier gesagt: „Die Arbeiter in Westberlin warten förmlich darauf, daß man sie zum Kampf organisiert.“ Nun, diese Teile der Westberliner Arbeiterschaft, die entschlossenen und klassenbewußten Arbeiter in Westberlin, erhalten jetzt von uns die neue mobilisierende Losung, die nicht nur sie mobilisieren wird, sondern auch diejenigen unserer Genossen, die bisher Tendenzen des Zurückweichens zeigten.

Aber wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß es gegenwärtig in Westberlin noch eine andere Erscheinung gibt: Die erschreckende Rückbildung des politischen Bewußtseins bei vielen Hunderttausenden von Werktätigen, den lähmenden nihilistischen Unglauben, dieses „Uns laßt bloß in Frieden!“ „Die einen sind soviel wert wie die anderen“. „Gebt uns Arbeit, aber von Politik wollen wir nichts wissen.“ Diese Rückbildung des politischen Bewußtseins, dieser Unglaube ist es, der heute das Zustandekommen der Aktionseinheit in Westberlin verhindert. Und dieser Unglaube ist es, der breite Massen in Westberlin hindert, zu begreifen, daß alle ihre Sorgen gehoben, alle ihre Fragen innerhalb von Stunden in der demokratischsten Weise gelöst werden können, — sobald sie nur selber aufhören, sich als williges Werkzeug der amerikanischen Kriegspolitik herzugeben. Und eben dieser selbstmörderische Unglaube wird nun von uns auf breiter Front angegriffen? denn der Übergang zum Aufbau des Sozialismus — das ist ja nicht nur ein verstärktes Bauen, ein Planen und Produzieren mit neuer Perspektive, sondern das ist

